

Karola Wolff-Bendik und Andreas Schmidt

Öffnung der Hochschule für neue Zielgruppen

Zwischen ökonomischer Notwendigkeit und gesellschaftlicher Verantwortung

Die wachsende Heterogenität der Lebensentwürfe, Bildungs- und Berufsbiografien sowie die damit einhergehende Zunahme der Studierendenvielfalt gehört inzwischen mit zu den am häufigsten thematisierten Phänomenen und Herausforderungen für die Hochschulbildung. Nicht zuletzt hat dies auch in der Ausschreibung des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zum „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ seinen Ausdruck gefunden. Die Öffnung der Hochschule für neue, heterogene Zielgruppen wird in diesem Kontext gleichermaßen als ökonomische und gesellschaftliche Notwendigkeit wie auch als gesellschaftliche Verantwortung im Sinne einer *widening participation* diskutiert. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Universitäten Duisburg-



Essen (UDE) und Oldenburg (UOL) sowie der Technischen Universität Dortmund (TUD) untersuchen im Rahmen des BMBF-geförderten Verbundprojekts „Stu+Be: Erfolgsfaktoren für Lifelong Learning an Hochschulen“, wie eine Vereinbarkeit von Studium und Beruf im Sinne von lebenslangem Lernen gelingen kann.

Die Tore öffnen für eine neue Studierendenschaft.

Foto: Harneit Kommunikationsdesign/Pixelio

Das Verständnis von lebenslangem Lernen geht dabei über die oft reduzierte Assoziation mit Weiterbildung hinaus und steht vielmehr für ein übergreifendes ganzheitliches Bildungskonzept (vgl. dazu Wolter 2010, Kerres et al. 2010). Im Rahmen des Projektes werden die drei beteiligten sowie vier internationale Hochschulen als Fallstudien betrachtet. Um die Lebens- und Studienwirklichkeit der Studierenden und deren Anforderungen an das Studium zu erfassen, wurden zudem 3.687 Studierende aus drei Fachrichtungen in Präsenzveranstaltungen des grundständigen Bereichs sowie online in Weiterbildungsstudiengängen befragt. Mit einer Analyse von 125 Modulhandbüchern an 39 Universitäten konnte anhand objektiver Daten ein weiterer Blick auf die Studierbarkeit gewonnen werden. Die Projektergebnisse werden am 26./27.01.2012 auf der Tagung „Studium 2020“ in der BBAW Berlin vorgestellt und Ende 2011, zusammen mit Perspektiven von Expertinnen und Experten, in einem Berichtsband (Kerres et al. 2011) veröffentlicht.

Im Folgenden werden die Ergebnisse kurz dargestellt und hinsichtlich der von Banscheraus et al. (2009, S. 58-66) in den Bologna-Dokumenten identifizierten Maßnahmenvorschlägen zur Förderung lebenslangen Lernens eingeordnet. Diese sind:

1. die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen,
2. die Förderung nicht-traditioneller Hochschulzugangsmöglichkeiten,



Dipl. Soz.-Wiss. Andreas Schmidt arbeitet am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der Universität Duisburg-Essen in verschiedenen Projekten. In seinem Dissertationsvorhaben beschäftigt er sich mit der empirischen Rekonstruktion von Studienerfolgen in konsekutiven Studiengängen.



M.A. Karola Wolff-Bendik ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der UDE und koordiniert das BMBF-Verbund-Projekt „Studium für Berufstätige – Erfolgsfaktoren für Lifelong Learning an der Hochschule“.

3. die Ermöglichung flexibler Lernwege (z.B. Teilzeitstudium oder berufsbegleitendes Studium),
4. die Angemessenheit der Rahmenbedingungen in Bezug auf Organisation und Finanzierung.

Anrechnung außerschulischer Kompetenzen

Bezüglich der Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen gibt es international umfangreiche Erfahrungswerte und Praxisbeispiele unter anderem aus Frankreich, Dänemark, Finnland und Großbritannien (vgl. Banscherus et al. 2009, S. 59). Diese kompetenzorientierten Modelle beziehen auch informale und nicht-formale Lernergebnisse ein. An der Open University, die als eine der internationalen Vergleichsstudien im Rahmen des Stu+Be-Projekts betrachtet wurde, werden z.B. in sogenannten „Empty Box“-Modulen Portfolios erstellt. Dadurch werden die in Fortbildungen oder sonstigen Qualifizierungen erworbenen Kompetenzen strukturiert und sichtbar gemacht, sodass die Anrechnung erleichtert wird. Für den deutschen Hochschulraum fällt der Blick auf die Erkenntnisse aus den BMBF-geförderten Modelprojekten zu Anrechnungsmodellen an zwölf Hochschulen „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge – ANKOM“. Hier wurden erfolgreich Modelle und Ansätze vornehmlich auf der Ebene der beruflichen Fort- und Weiterbildung entwickelt, erprobt und empirisch überprüft. Sichtbar wurde jedoch auch, dass eine flächendeckende Umsetzung dieser Ansätze an deutschen Hochschulen, besonders im universitären Bereich, noch nicht erkennbar ist.

Auch bei den im Rahmen des Stu+Be-Projektes betrachteten Universitäten gibt es bisher vor allem im weiterbildenden Bereich Anrechnungspraxis. An der Universität Oldenburg sind die Anrechnungsverfahren im Weiterbildungsbereich standardisiert und weisen eine gewisse Durchlässigkeit auch in Richtung des grundständigen Bereichs auf. Weiterbildungsstudierende können als Gasthörer an grundständigen Veranstaltungen teilnehmen und Leistungspunkte erwerben. Bis zu 30 Leistungspunkte können später in ein Bachelorstudium eingebracht werden. Der Anteil der Studierenden, die vor dem Studium Berufserfahrung gesammelt haben ist an der Universität Oldenburg im Vergleich zu den anderen beiden betrachteten Hochschulen am größten und liegt hier bei 53,2 Prozent der befragten Studierenden im grundständigen Bereich (siehe ausführlich Kerres et al. 2011). In den 3.889, im Rahmen der Modulhandbuchanalysen, untersuchten Modulen aus Bachelorstudiengängen fanden sich nur in sehr wenigen Fällen (5) Hinweise auf die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen.

Förderung nicht-traditioneller Hochschulzugangsmöglichkeiten

Eine Öffnung für neue Zielgruppen beginnt bei der Durchlässigkeit der aufeinanderfolgenden Bildungsstufen. Das entsprechende Vorgehen dazu ist die Förderung nicht-traditioneller Hochschulzugangsmöglichkeiten. In Deutschland ist dies oft gleichbedeutend mit dem Studium ohne Abitur oder dem Dritten Bildungsweg. Der Anteil dieser Studierendengruppe bewegt sich auf einem sehr niedrigen Niveau, das gilt auch für die drei im Stu+Be-Projekt betrachteten Hochschulen. Bundesweit liegt der Anteil seit Langem bei etwa einem Prozent (vgl. Banscherus et al. 2009). Möglichkeiten einer höheren Durchlässigkeit zwischen den aufeinanderfolgenden Bildungsstufen sind in den verschiedenen Landeshochschulgesetzen in unterschiedlicher Weise als Zuerkennung von Studienberechtigungen, Zugangsprüfungen sowie Probestudium gegeben. Zu einer besseren Umsetzung könnten gegebenenfalls offensivere Kommunikationsstrategien ebenso beitragen wie der weitere Ausbau von Beratungskonzepten und Betreuungsprogrammen an den Übergängen der verschiedenen Bildungsstufen. In diese Richtung werden an der Universität Duisburg-Essen in den letzten Jahren, auch vor dem Hintergrund des hohen Anteils Studierender mit Migrationshintergrund und Bildungsaufsteigerinnen, Maßnahmen und Projekte initiiert. Zu nennen ist hier beispielsweise das universitätsweite Mentoringsystem, bei dem

Studium und Beruf

Zum Spektrum neuer Zielgruppen zählen auch Studierende, die zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und der Aufnahme des Studiums Berufserfahrung gesammelt bzw. die Hochschulzugangsberechtigung auf dem zweiten Bildungsweg erworben haben. Die 19. Sozialerhebung (vgl. Isserstedt et al. 2010) belegt, dass bundesweit bereits heute 32 Prozent der Studierenden an Universitäten und 43 Prozent an Fachhochschulen Berufserfahrungen mit ins Studium bringen. Der Bildungsbericht 2010 geht in 60 Prozent der Fälle von einem verzögerten Studienbeginn aus, der häufig durch eine allgemeine und berufliche Orientierung motiviert ist (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S.119). Zwei Drittel der Studierenden gehen auch neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach, rund 20 Prozent arbeiten sogar während der Vorlesungszeit mehr als 15 Stunden wöchentlich (vgl. Isserstedt et al. 2010). Um dieser wachsenden Zielgruppe, die Berufserfahrung mitbringt und/oder ihre Erwerbstätigkeit auch neben dem Studium aufrechterhalten will (oder muss), ein Studium ermöglichen zu können, sind Hochschulen gefordert, praxisnahe Studieninhalte anzubieten und ein berufsbegleitendes Studieren organisatorisch zu ermöglichen.

Studierende in den verschiedenen Studienphasen durch Lehrende begleitet werden. Außerdem wurde von der Prorektorin für Diversity Management das Förderprogramm „Chance2“ ins Leben gerufen, das Jugendliche aus Nichtakademiker-Familien mit und ohne Migrationshintergrund ab der Klassenstufe 9 und 10 bis zu ihrem Bachelorabschluss unterstützt und begleitet. International wird dies bereits in Form professioneller Vermarktungs- und Betreuungsstrategien sehr erfolgreich praktiziert (siehe ausführlich dazu Kerres et al. 2011).

Flexible Lernwege

Als weiteren Vorschlag für Maßnahmen zur Förderung lebenslangen Lernens identifizierten Banscheraus et al. (2009) in den Bologna-Dokumenten die Ermöglichung flexibler Lernwege. Konkret genannt werden hier Teilzeit- oder berufsbegleitende Studiengänge. Dabei geht es letztlich um die zeitliche und örtliche Flexibilisierung durch den Einsatz bzw. die Bereitstellung entsprechender Lehr-/Lern- und Studienformate. Der Anteil in Teilzeit oder berufsbegleitend angebotener Studiengänge an deutschen Hochschulen ist zurzeit vor allem im Bachelorbereich noch sehr gering. Er liegt bei etwa fünf Prozent in allen Bachelorstudiengängen dabei wird fast jeder zweite berufsbegleitende Bachelorstudiengang von einer privaten Hochschule angeboten (vgl. Minks et al. 2011). Für die Masterstudiengänge konnten 17 Prozent als berufsbegleitend ausgemacht werden, dabei werden laut dieser Studie zwei Drittel der berufsbegleitend studierbaren Masterprogramme von staatlichen Hochschulen angeboten (vgl. Minks et al. 2011). Zudem stellt sich – zumindest im grundständigen Bereich – mit Blick auf den sehr geringen Anteil der tatsächlich in Teilzeitstudiengängen eingeschriebenen Studierenden die Frage, ob die angebotenen Teilzeitmodelle dem Bedarf nach Flexibilität gerecht werden. Dem gegenüber steht ein vergleichsweise hoher Anteil de facto Teilzeitstudierender, die für ein Vollzeitstudium eingeschrieben sind, aber weniger als 25 Stunden pro Woche in ihr Studium investieren. In der Stu+Be-Erhebung in Präsenzveranstaltungen des grundständigen Bereichs beträgt dieser Anteil 23,3 Prozent. Die Herausforderung besteht also darin, Teilzeitangebote auch qualitativ auszugestalten und eine echte Flexibilisierung zu schaffen. Dazu könnte der Einsatz von E-Learning und Blended-Learning-Szenarien einen zentralen Beitrag leisten (vgl. dazu auch Kerres/Lahne 2009; Voß/Wolff-Bendik 2010). Erfahrungswerte bestehen hier z.B. durch das von der Universität Duisburg-Essen koordinierte Ruhr-Campus-Online-Projekt (RCO) auf der Ebene der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR), die aus den Universitäten Bochum, Duisburg-Essen und der Technischen Universität Dortmund besteht. Im Rahmen des Projektes wurden in den letzten drei Jahren mehr als 70 Veranstaltungen in rund 25 Fächern mit über 8.000 Studierenden im Blended-Learning-Format durchgeführt (www.uni-due.de/de/presse/meldung.php?id=2839, Zugriff: 15.07.2011). Weitere Best-Practice-Beispiele für den Einsatz von hybriden Lernformaten finden sich in den Weiterbildungsstudiengängen des Center für lebenslanges Lernen (C3L) der Universität Oldenburg sowie in einigen Weiterbildungs-Masterprogrammen der UDE.

Finanzierung und Organisation

Die Angemessenheit der Rahmenbedingungen in Bezug auf Organisation und Finanzierung, könnte sich als ein Schlüsselaspekt erweisen. So benennen Stamm-Riemer et al. (2011) in ihrer generalisierten Zusammenfassung der Ergebnisse des Projektverbundes ANKOM als Voraussetzungen für eine nachhaltige Wirksamkeit hinsichtlich Durchlässigkeit die Förderung der Umsetzung sowie die Verbesserung der Rahmenbedingungen. Sie räumen unter anderem ein, dass politische Initiativen, wie die die BMBF-Ausschreibung „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ dabei einen wichtigen Beitrag leisten können. Und auch Banscheraus et al. führen aus, dass zur Verankerung lebenslangen Lernens an Hochschulen sowohl die Hochschulen selbst als auch die Politik und die Sozialpartner gefordert seien, um die entsprechenden gesetzlichen und

Literatur:

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2010 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, Bielefeld 2010, online: [http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf] (Zugriff: 06.04.2011).
- Banscheraus, U./Gulbins, A./Himpele, K./Staaack, S., Der Bologna-Prozess zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die europäischen Ziele und ihre Umsetzung in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung, GEW-Broschüre, Coburg 2009, online: [http://www.gew.de/Binaries/Binary52190/090903_Bologna-Endfassung_final-WEB.pdf] (Zugriff: 06.04.2011).
- Bargel, H./Bargel, T., Ungleichheiten und Benachteiligungen im Hochschulstudium aufgrund der sozialen Herkunft der Studierenden, Arbeitspapier 202 Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2010.
- Isserstedt, W./Middendorf, E./Kandulla, M./Borchert, L./Leszczynski, M., Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Hannover 2010.
- Kerres, M./Lahne, M., „Chancen von E-Learning als Beitrag zur Umsetzung einer Lifelong-Learning-Perspektive an Hochschulen“, in: Apostolopoulos, N./Hoffmann, H./Mansmann, V./Schwill, A. (Hrsg.), E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter, Medien in der Wissenschaft; Band 51, Münster 2009, S. 347-357.
- Kerres, M./Hanft, A./Wilkesmann, U., „Lifelong Learning an Hochschulen – Neuausrichtung des Bildungsauftrages von Hochschulen“, in: Hochschulwesen HSW 6/2010, S. 183-186.
- Kerres, M./Hanft, A./Wilkesmann, U./Wolff-Bendik, K., Studium 2020 – Positionen und Perspektiven lebenslangen Lernens an Hochschulen, Münster, voraussichtlich Dezember 2011.
- Meyer-Guckel, V./Schönfeld, D./Schröder, A.K./Ziegele, F., Quartäre Bildung – Chancen der Hochschulen für die Weiterbildungsnachfrage von Unternehmen, Edition Stifterverband, Essen 2008, online: [http://www.stifterverband.org/publikationen_und_podcasts/positionen_dokumentationen/quartaere_bildung/quartaere_bildung.pdf] (Zugriff: 04.08.2011).
- Minks, K.-H./Netz N./Völk, D., „Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven“, in: HIS: Forum Hochschule 11/2011, online: [http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201111.pdf] (Zugriff: 08.07.2011).
- Stamm-Riemer I./Loroff C./Hartmann E.A., „Anrechnungsmodelle – Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Initiative“, in: HIS: Forum Hochschule, 1/2011, online: [http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201101.pdf] (Zugriff: 06.08.2011).
- Voß, B./Wolff-Bendik, K., „E-Learning als Beitrag zur Verknüpfung von Studium und Beruf – am Beispiel des weiterbildenden Online-Masterprogramms ‚Educational Media‘“, in: Zeitschrift für E-Learning, Lernkultur und Bildungstechnologie, Themenheft: E-Learning in berufsbegleitenden Master-Studiengängen, 4/2010.
- Wolter, A., „Die Hochschule als Institution lebenslangen Lernens“, in: Wolter, A./Wiesner, G./Koepernik, C., Der lernende Mensch in der Wissensgesellschaft: Perspektiven lebenslangen Lernens, Weinheim/München 2010, S. 53-80.

tarifverträglichen Regelungen zu treffen sowie eine ausreichende finanzielle Basis zu legen (vgl. Banscherus et al. 2009, S. 66). Benannt wird in diesem Kontext auch die notwendige gute Beratung und Betreuung der Lernenden. Hinsichtlich einer konsequenten Öffnung für lebenslanges Lernen stellt sich damit, ähnlich wie es Meyer-Guckel et al. (2008) in Bezug auf die quartäre Bildung beschreiben, unter anderem die Frage, welche hochschulpolitischen Anreize, Rahmenbedingungen und Unterstützungssysteme Hochschulen dazu motivieren können, die Chancen für ein übergreifendes Bildungskonzept von lebenslangem Lernen zu sehen und zu ergreifen (vgl. Kerres et al. 2011). Eine nicht zu unterschätzende Barriere hinsichtlich der Umsetzung ist z.B. die in Deutschland nach wie vor bestehende künstliche Trennung zwischen grundständigem Studium und Weiterbildung (vgl. Meyer-Guckel et al. 2008, S. 35). Dies impliziert einen kulturellen Verständniswandel von lebenslangem Lernen – weg von einer Reduktion auf wissenschaftliche Weiterbildung, hin zur Anerkennung individueller Berufs- und Bildungsbiografien, in denen auch ein Bachelorstudium zur Weiterbildung dienen kann (vgl. Kerres et al. 2011).

In diesem Kontext spielt auch ein weiteres, in den Bologna-Dokumenten benanntes Ziel, das der sozialen Öffnung der Hochschulen durch lebenslanges Lernen, eine Rolle. Es findet sich im Leuener Communiqué, bleibt jedoch sehr unspezifisch. Für den Abbau von Hemmnissen und Benachteiligungen im Studium durch die soziale Herkunft mit dem Ziel einer offenen und chancengerechten Hochschule in Deutschland bedarf es neben den erwähnten angemessenen Rahmenbedingungen auch weiterführende kulturbildende Maßnahmen wie sie unter anderem im Kontext des Gender Mainstreamings, des Diversity Managements oder des „Social Mainstreaming and Monitoring“ (Bargel/Bargel 2010, S. 9) diskutiert werden. Soll die Vision eines konsequent für lebenslanges Lernen geöffneten Bildungssystems umgesetzt werden, gilt es, in Anlehnung an Kerres et al. (2010) folgende Desiderate zu adressieren:

An die Hochschulpolitik:

- ◆ die Unterscheidung von grundständigen und weiterbildenden Studien aufheben
- ◆ Modelle der Mischfinanzierung gesetzlich verankern und damit Anreizsysteme zur Entwicklung und Etablierung von Lifelong-Learning-Strategien schaffen
- ◆ flexibles Studium fördern und diesbezügliche BAföG-Regelungen anpassen

An die Hochschulen:

- ◆ berufsbegleitendes Studieren institutionell unterstützen und fördern
- ◆ Akkumulierung von Kreditpunkten ermöglichen
- ◆ Anerkennung von beruflichen Kompetenzen regeln
- ◆ geeignete didaktische Modelle für berufstätige Studierende entwickeln und implementieren
- ◆ Lernen sowohl „on-campus“ als auch „off-campus“ ermöglichen und Selbstlernangebote dabei mediendidaktisch implementieren
- ◆ die an deutschen Hochschulen über Jahre vernachlässigte Feedback-Kultur erneuern
- ◆ Die Studienorganisation an Bedürfnissen von Studierenden ausrichten

Kontakt:

Karola Wolff-Bendik
 Lehrstuhl für Mediendidaktik und
 Wissensmanagement
 Institut für Berufs- und Weiterbildung
 Universität Duisburg-Essen
 Forsthausweg 2
 47057 Duisburg
 Tel.: +49 203 379-2288
 Fax: +49 203 379-4499
 E-Mail: karola.wolff-bendik@uni-due.de